Kronzeugen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 46

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu einem vieldiskutierten Thema

Zeitungsmeldung:

Rhodesien: Mehr Land für Weißhäute

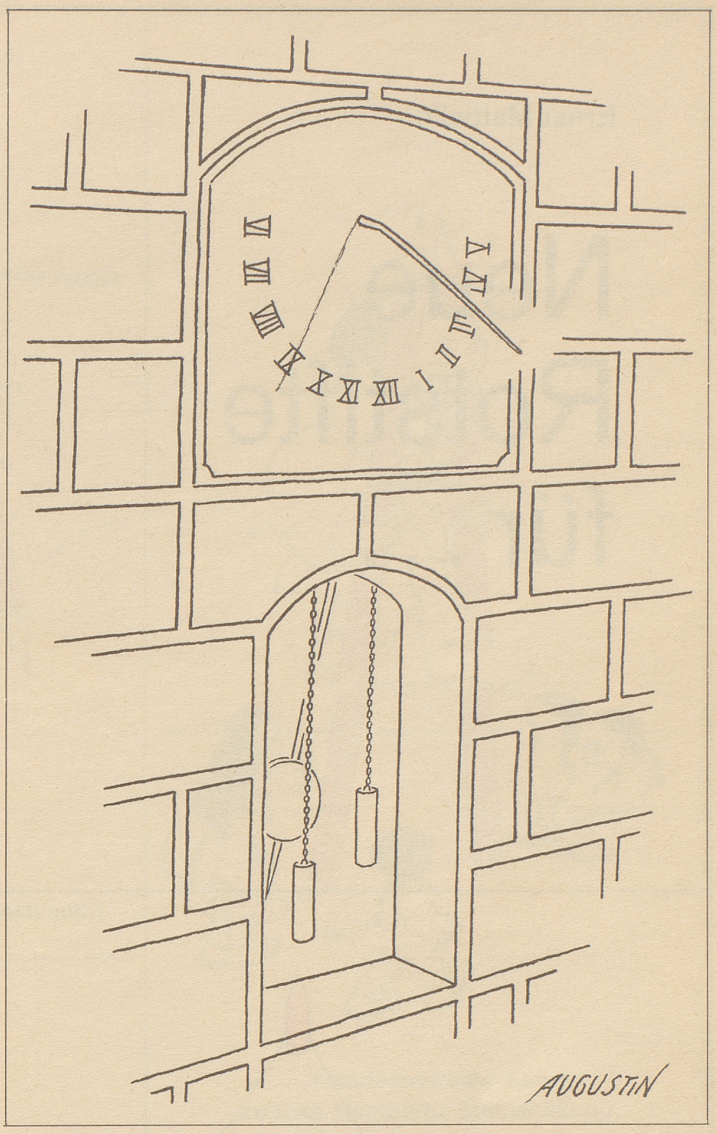
Salisbury, 14. Okt. (AP) Die rhodesische Regierung veröffentlichte am Dienstag ihr umstrittenes *Landverteilungsgesetz,* das gleichzeitig in erster Lesung das Parlament passierte. Es gesteht den 4,184 Millionen Farbigen nur knapp die gleiche Menge Land zur Bebauung und Besiedelung zu wie den 230 000 Weißen.

Wir möchten alle, die nicht durch Paßstempel und Visa einige Jahre Aufenthalt im Schwarzen Afrika nachweisen können, davor warnen, mit diesen Zahlen zu operieren, etwa Verhältniszahlen herauszuknobeln, Rechtsvergleiche anzustellen und was dergleichen Unsinn mehr sein könnte. Was die Zahlen tatsächlich bedeuten, kann nur ermessen, wer ‹white man's burden› getragen hat, wer die primitiven Schwarzen faul herumhocken sah – ohne zu untersuchen, warum sie primitiv blieben und was sie außer Herumhocken sonst noch tun könnten angesichts der Bevölkerungsexplosion und der Zusammendrängung auf kleine Territorien und Wohnquartiere.

Das hat mich ein anonymes Grosi in einem Brief gelehrt; und ich habe, wie man hier sieht, meine Lektion brav gelernt. Vielleicht lernt das Grosi nun auch noch seine: Daß man auch als Grosi mit seinem Namen zu geäußerter Kritik stehen soll. Und wenn's nur wäre, um den Enkelkindern kein schlechtes Beispiel zu geben. Hab ich nicht recht, mehrfaches Groseli? Nächstes Mal also nicht bloß mit zwei Buchstaben unterschreiben, gell!

Freundliche Grüße von einem noch nicht einmal doppelten Großätti:

AbisZ



Kronzeugen

Der französische Schriftsteller Louis Aragon, Politbüromitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, läuft Gefahr, aus der Partei ausgeschlossen zu werden. Er will partout keine Belehrung über die Rechtmäßigkeit der brüderlichen Hilfe annehmen, mit der Rußland und seine Satelliten die Tschechoslowakei überfielen. Zu dieser rechtsabweichlerischen, engstirnigen geistigen Haltung kommt, daß er den Aufruf des Prager Unterrichtsministers und Stalinisten Jaromir Hrbek zur totalen Bespitzelung jedes durch jeden für noch schlimmer hält als selbst den Ueberfall. Aragon veröffentlichte dieses scheußliche Dokument Hrbeks in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift ‹Les lettres françaises› in vollem Wortlaut. Er schrieb dazu, daß die darin zum Ausdruck kommende Politik «dem proletarischen Internationalismus, dem Vertrauen der Völker in den Sozialismus und der Sammlung der demokratischen Kräfte in Frankreich, die schon schwer beeinträchtigt ist, einen vielleicht tödlichen Schlag versetzt». Für Aragons Zeitschrift besteht trotz französisch-sowjetischem Kulturabkommen in der Sowjetunion Einfuhrverbot.

Was über Aragon als Drohung hängt, wurde in diesen Tagen in Wien an dem 70jährigen marxistischen Philosophen und Schriftsteller Ernst Fischer, einem der schärfsten Kritiker des militärischen Ueberfalls auf die Tschechoslowakei, vollzogen. Er wurde aus der Kommunistischen Partei Oesterreichs ausgeschlossen. Fischer, der seine Ueberzeugungen nicht wie andere erfolgreiche Kommunisten auf Befehl Moskaus wie ein drekkiges Hemd wechselte, sondern aus lauter kleinbürgerlicher und reaktionärer Gesinnung daran festhielt (und noch immer festhält), daß der Ueberfall vom August vorigen Jahres ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen ist, war bereits im Januar aus dem Zentralkomitee der österreichischen Kommunisten entfernt worden. Aus Altersgründen. Fischer sagte dazu selbst: «Wissen Sie, ich habe merkwürdige Sinnesstörungen, die nur eine Alterserscheinung sein können. Wenn ich das Wort ‹brüderliche Hilfe› höre, dann sehe ich Panzer, nichts als Panzer.»

Der kommunistische Fortschritt frißt seine eigenen Kinder. *Till*

Der «Schö»

Man findet mich, das ist doch klar,
bei jedem Match und Rennen.
Am Pistenrand bin ich der Star,
und Laien sind die, offenbar,
die mich, den ‹*Schö*›, nicht kennen.

Ich bin der Fachmann, und dies laut,
daß man nichts überhöre.
Wenn so ein ‹Ref› das Spiel versaut,
wer ist's, der auf die Pauke haut?
Der ‹*Schö*› mit seiner Röhre.

Ich schreie – wenn ich nicht grad pfeif'; –
den ‹*Schö*› muß man's nicht heißen.
Ich fühle mich für's Fernsehn reif
als Kommentator, – und in Life.
Den Laden würd' ich schmeißen.

Ich wär' dafür prädestiniert.
Bei jedem Match beweise
ich, wie ein Mundwerk man trainiert,
das läuft – beim ‹*Schö*› motorisiert –
und ganz bestimmt nicht leise.

Werner Sahli